

sonder es jeder deutscher Mensch, und das den Widerstand gegen sie führt man auch in solchen Tagen in seiner thierischen Gleichheit verdeckt. Ausliefern kann es zwischen Freiheit und dem Menschen und Problemen seiner Zeit zu einem Klingen? In dem heutigen Ringen des Katholizismus mit der Reformation finden wir, wie schon hervorgehoben, Freiheit zunächst unter den Menschen bestehend: wie viele Schäden in dieser Kirche ihm auch seine Praxis als Rechtsanwalt zur Kenntnis gebracht — hier Überzeichnung von Besitzrechten, dort selbständiges Missbrauch von Einkommen, hier öffentliche Angenommen, dort zweckmäßige Fleischküche, hier Brauch des einzig gegebenen Gelöbnisses u. s. m. — er zeigt doch nicht so vielfach an der Unantastbarkeit des katholischen Geistes und giebt ihm nun und nimmt preis der Prostenden Gewalt der weltlichen Geistlichkeit; die Kirche bleibt ihm also zunächst ein Staat im Staate. und schafft er im Anfang der Feindseligkeiten seiner adeligen Kunden tritt er darum nichts vornehm entgegen; ein Recht dazu haben nach seiner Kirche außer den Bischofsbischöfen noch die katholischen Landesfürsten. Weiß sich Freiheit jedoch durch die Autorität seiner Kirche, dann spricht er in allen Fällen den Priester vor jenseitem weltlichen Aufsprüchen: handelt er im Anfang seines Landes, dann tritt er auch wohl energetisch ein für Abstellung vorhandener Missstände. Und als Authorität war er ebenfalls kein Mann des Extremen, scheint aber mehr katholisch, als evangelisch. Wie um der konfessionellen Gegensätze willen ein Friede, so schlägt man solchen ohne Rücksicht auf die Freiheit. Dreistelionenfragen geben auf das Concilium, was für weltliche Angelegenheiten ist das Gericht zu? so kommt der Grandison seiner unauflöslichen späteren Beschlüsse. Und wie nahm man diesbezüglich auf? Jha traf gleich Melanchthon, der das aller Extremen. Und er als präziger Verleger Herzog Georg's für das ungemeinliche Ansehen der katholischen Kirche ringt, ausgeladen er die Nachfrage des evangelisch gewordenen Adels gegen sich, und auf einer Fahrt zum Oberhofgericht nach Altenburg überfällt ihn am 15. September 1532 der Schlossherr von Taucha, Wilhelm von Daunigk. Wollt am 11. November aus seinem Sitz gefangen und giebt ihm erst nach Bezahlung eines Lösegeldes von 5000 Gulden frei. Wie lief Hoch durch diesen Unfall erfüllt wurde, zeigt folgender, erst tierisch gefundenes Brief: „Vorster Weid! Ich bin gefangen, und doch — Gottlob! — an meinem Leibe frisch und gesund. So ist mir genügte Verklärung geschaffen, daß ich an meinem Leibe keine Gefahr trage. So hoffe ich, Gott werde Gnade geben, daß die Sachen auf gute Wege kommen sollen, daß ich bald ledig werde. Wenn ich nur Bürger hätte, wie ich als Dinge Bürgermeister Mohr's geschrieben habe; denn wenn in Deinen Gedanken an mich. So kann mir Dr. Raith auch wohl dienen bei Melanchthon von Einsiedel und Anderen, ob ich am Reichstag seiner anlangen werde. Hiermit beklage Dich Gott, verleihe Dir Stärke und Gnade. Amen. Danke um Gottes Wohltag nach Taucha; in Mansfeld (N.). Ludwig Hoch Dr.“ Noch am 22. Oktober 1532 mußte man nicht in Leipzig, noch Hoch war, und mit der Veröffentlichung des geforderten Lösegeldes hatte er nicht genug Recht. Herzog Georg, an den sich Hoch um Hilfe gewendet, antwortete, er würde auch nicht einen Helfer für ihn bezahlen und damit die Räuberinnen befürchten. Der Erzbischof von Magdeburg und ein Herr von Schönburg schenkten je 1000 Gulden, während das übrige Geld die evangelischen Bürger hiern bewilligten. Nicht viel anders erging es ihm auf anderen Gebieten, z. B. in den Kämpfen des Landesherrn um seine Freiheit. War Herzog Georg der Verteidiger der Stadt und der Landesherr der des Dorfes, Hoch als Vertreter des letzteren gleichfalls Freund des Landesherrn, so galt er um seiner Beziehungen zu Herzog Georg willen nichts weniger als Feind des letzteren. Da hat Hoch sicher recht oft unschuldig gelitten müssen, darum hat man ihm nicht selten gründlich Unrecht gethan, z. B. die Bauern zu Roba bei Frohburg, als sie 1524 schrieben: „So aber der gesetzliche Prozeß gegen Sebastian von Jezzen, der auf die Bürgerschaft einiger vornehmen Adeligen für einen Herzog von Braunschweig-Lüneburg hin Andrei am Tausende gebracht und damit auf und nach Dömitz davongetragen war; man schrieb damals einander über Hoch: „Ich forge, es sei nicht gut, Doctor Hoch diesen Handel anzugehen, nachdem etliche Leipzigische Bürger auch für Sachsen, dem Gott genadet, batten!“ Sein Ringen mit den Zuständen und Problemen seiner Zeit geht und so auch in Hoch eine Art in Witterungszeit geogene Persönlichkeit, wenige leicht und tief einfließenden Erfolgen, als nicht bedacht von manchen herben Weisheitsdienst; doch aber in seinem Ringen nicht kleine gezeigt werden kann, die später von den Folgenreichen Folgen sein sollten, das sei schon jetzt vorausgesagt. Damit aber macht und näher bekannt, seine Arbeit für die Verteilung der Güter und Produkte seiner Zeit.

Hoch hatte schon ganz Recht, als er einst schrieb: „Die freie vor Augen, daß man in dieser Zeit alle Dinge genau sucht und nicht vernimmt, denn bei unferen Eltern geschehen ist!“ Die Reformation hat, wie schon einmal erwähnt wurde, durchdrückt, wie kaum eine vorher oder nachher, und Hoch arbeitete insbesondere an der Befreiung dieses Menschen, er ist recht häufig in den nachdrücklichsten Vorstellungen zum Frieden sprach. Bald seien wir aus seinem Heber die Worte: „So wollte das Getreide besser werden als die Kans!“ bald die beherigenswerte Wohnung: „Ihr werdet darüber mehr verzweken, als Ihr dabei gewinnt!“ Und wie im Kleinen, so war er auch im Großen immer bereit, zu begüten, auszugleichen, zu vermittelnden. Es wird höchst ein gütiges Licht auf seine Persönlichkeit, Menschenkenntnis und Gewandtheit, daß er zweimal Gnade um seine Dienste gebeten wurde. Hoch nahm z. B. Reit an den befaamten Verhandlungen zu Grimma im Jahre 1531, die zu den sogenannten Grimmaischen Wortsprudlungen und Schriften und Reiten verbunden. Zu Anfang des Jahres 1539 ließ es seiner Herzog Georg übermäßig geschehen, daß man sich in Leipzig über Einigung und Besserung der Kirche beschäftigte. Dienstag, am 31. Dezember 1538, kamen Brüder und Melanchthon von Wittenberg nach Leipzig, und am 2. Januar 1539 begann das Gespräch im Kaufmännerkeller, bei welchem bestreitete der Ratgeber Herzog und Bucer, von Seiten unseres Herzogs aber Hoch, Karlowitz und Wiel zugestanden waren. Das Jahr 1541 rief unferen Bürgermeister nicht nur zu den sogenannten Dresdner Tranaktionen, sondern auch zu einem Concilium nach Meißen; aber Hoch brachte er zwischen Herzog Johann Friedreich und Herzog Moritz einen Vertrag zu Stande, und 1544 mußte er um Ostern seinem Landesoberhaupt auf den Reichstag folgen. Das Jahr 1548 führte unferen Dr. Hoch zu den Begehrungen des Interims nach Augsburg, wo er verfehlte, sein Amt bestätigt zu erhalten, denn er etwas mit Gewalt genommen habe, aber Auguste, Restitution rufe nicht Frieden, sondern Untugend hervor, ebenso die Wiedererrichtung des alten Gottheitsdienstes. Vieles Spalten fein durch Wegziehen der Arbeiter entstanden, es gehörte nun der Obrigkeit zu sorgen, daß die Klöster nicht zerstören, sondern zu Schulen vermehrten würden, so seien sie auch zum servitium dei reserviert. Ein Weg zur Hilfe sei, daß Gott in Vandeburg und Kammergericht durch gütliches Vergleichs-Ordnung schaffe. Religion gehörte vor's Concil: die Spalten aber seien der Religion angehörig. Einwohnen sei nur Verteilung zu treffen. Niemand sollte bis zum Concil zur Religionsüberzeugung gezwungen werden. Religionsübereinstimmung sei ja möglich, ja im Hauptpunkt schon

durchsetzen, und über das andere hört man sich schon einigen. Giebt es nicht, so sollte man die Religion belassen lassen, wie sie ist und jedem die Verantwortung anheimstellen. Außerdem der Verteidigung und Problemen seiner Zeit zu einem Klingen? In dem heutigen Ringen des Katholizismus mit der Reformation finden wir, wie schon hervorgehoben, Freiheit zunächst unter den Menschen bestehend: wie viele Schäden in dieser Kirche ihm auch seine Praxis als Rechtsanwalt zur Kenntnis gebracht — hier Überzeichnung von Besitzrechten, dort selbständiges Missbrauch von Einkommen, hier öffentliche Angenommen, dort zweckmäßige Fleischküche, hier Brauch des einzig gegebenen Gelöbnisses u. s. m. — er zeigt doch nicht so vielfach an der Unantastbarkeit des katholischen Geistes und giebt ihm nun und nimmer preis der Prostenden Gewalt der weltlichen Geistlichkeit und sieht ihm also zunächst ein Staat im Staate. Den selbständigen Reformationsfeinden seiner adeligen Kunden tritt er darum nichts vornehm entgegen; ein Recht dazu haben nach seiner Kirche außer den Bischofsbischöfen noch die katholischen Landesfürsten. Weiß sich Hoch gehoben durch die Autorität seiner Kirche, dann spricht er in allen Fällen den Priester vor jenseitem weltlichen Aufsprüchen: handelt er im Anfang seines Landes, dann tritt er auch wohl energetisch ein für Abstellung vorhandener Missstände. Und als Authorität war er ebenfalls kein Mann des Extremen, scheint aber mehr katholisch, als evangelisch. Wie um der konfessionellen Gegensätze willen ein Friede, so schlägt man solchen ohne Rücksicht auf die Freiheit. Dreistelionenfragen geben auf das Concil, was für weltliche Angelegenheiten ist das Gericht zu? so kommt der Grandison seiner unauflöslichen späteren Beschlüsse. Und wie nahm man diesbezüglich auf? Jha traf gleich Melanchthon, der das aller Extremen. Und er als präziger Verleger Herzog Georg's für das ungemeinliche Ansehen der katholischen Kirche ringt, ausgeladen er die Nachfrage des evangelisch gewordenen Adels gegen sich, und auf einer Fahrt zum Oberhofgericht nach Altenburg überfällt ihn am 15. September 1532 der Schlossherr von Taucha, Wilhelm von Daunigk. Wollt am 11. November aus seinem Sitz gefangen und giebt ihm erst nach Bezahlung eines Lösegeldes von 5000 Gulden frei. Wie lief Hoch durch diesen Unfall erfüllt wurde, zeigt folgender, erst tierisch gefundenes Brief: „Vorster Weid! Ich bin gefangen, und doch — Gottlob! — an meinem Leibe frisch und gesund. So ist mir genügte Verklärung geschaffen, daß ich an meinem Leibe keine Gefahr trage. So hoffe ich, Gott werde Gnade geben, daß die Sachen auf gute Wege kommen sollen, daß ich bald ledig werde. Wenn ich nur Bürger hätte, wie ich als Dinge Bürgermeister Mohr's geschrieben habe; denn wenn in Deinen Gedanken an mich. So kann mir Dr. Raith auch wohl dienen bei Melanchthon von Einsiedel und Anderen, ob ich am Reichstag seiner anlangen werde. Hiermit beklage Dich Gott, verleihe Dir Stärke und Gnade und Gnade. Amen. Danke um Gottes Wohltag nach Taucha; in Mansfeld (N.). Ludwig Hoch Dr.“ Noch am 22. Oktober 1532 mußte man nicht in Leipzig, noch Hoch war, und mit der Veröffentlichung des geforderten Lösegeldes hatte er nicht genug Recht. Herzog Georg, an den sich Hoch um Hilfe gewendet, antwortete, er würde auch nicht einen Helfer für ihn bezahlen und damit die Räuberinnen befürchten. Der Erzbischof von Magdeburg und ein Herr von Schönburg schenkten je 1000 Gulden, während das übrige Geld die evangelischen Bürger hiern bewilligten. Nicht viel anders erging es ihm auf anderen Gebieten, z. B. in den Kämpfen des Landesherrn um seine Freiheit. War Herzog Georg der Verteidiger der Stadt und der Landesherr der des Dorfes, Hoch als Vertreter des letzteren gleichfalls Freund des Landesherrn, so galt er um seiner Beziehungen zu Herzog Georg willen nichts weniger als Feind des letzteren. Da hat Hoch sicher recht oft unschuldig gelitten müssen, darum hat man ihm nicht selten gründlich Unrecht gethan, z. B. die Bauern zu Roba bei Frohburg, als sie 1524 schrieben: „So aber der gesetzliche Prozeß gegen Sebastian von Jezzen, der auf die Bürgerschaft einiger vornehmen Adeligen für einen Herzog von Braunschweig-Lüneburg hin Andrei am Tausende gebracht und damit auf und nach Dömitz davongetragen war; man schrieb damals einander über Hoch: „Ich forge, es sei nicht gut, Doctor Hoch diesen Handel anzugehen, nachdem etliche Leipzigische Bürger auch für Sachsen, dem Gott genadet, batten!“ Sein Ringen mit den Zuständen und Problemen seiner Zeit geht und so auch in Hoch eine Art in Witterungszeit geogene Persönlichkeit, wenige leicht und tief einfließenden Erfolgen, als nicht bedacht von manchen herben Weisheitsdienst; doch aber in seinem Ringen nicht kleine gezeigt werden kann, die später von den Folgenreichen Folgen sein sollten, das sei schon jetzt vorausgesagt. Damit aber macht und näher bekannt, seine Arbeit für die Verteilung der Güter und Produkte seiner Zeit.

Hoch hatte schon ganz Recht, als er einst schrieb: „Die freie vor Augen, daß man in dieser Zeit alle Dinge genau sucht und nicht vernimmt, denn bei unferen Eltern geschehen ist!“ Die Reformation hat, wie schon einmal erwähnt wurde, durchdrückt, wie kaum eine vorher oder nachher, und Hoch arbeitete insbesondere an der Befreiung dieses Menschen, er ist recht häufig in den nachdrücklichsten Vorstellungen zum Frieden sprach. Bald seien wir aus seinem Heber die Worte: „So wollte das Getreide besser werden als die Kans!“ bald die beherigenswerte Wohnung: „Ihr werdet darüber mehr verzwecken, als Ihr dabei gewinnt!“ Und wie im Kleinen, so war er auch im Großen immer bereit, zu begüten, auszugleichen, zu vermittelnden. Es wird höchst ein gütiges Licht auf seine Persönlichkeit, Menschenkenntnis und Gewandtheit, daß er zweimal Gnade um seine Dienste gebeten wurde. Hoch nahm z. B. Reit an den befaamten Verhandlungen zu Grimma im Jahre 1531, die zu den sogenannten Grimmaischen Wortsprudlungen und Schriften und Reiten verbunden. Zu Anfang des Jahres 1539 ließ es seiner Herzog Georg übermäßig geschehen, daß man sich in Leipzig über Einigung und Besserung der Kirche beschäftigte. Dienstag, am 31. Dezember 1538, kamen Brüder und Melanchthon von Wittenberg nach Leipzig, und am 2. Januar 1539 begann das Gespräch im Kaufmännerkeller, bei welchem bestreitete der Ratgeber Herzog und Bucer, von Seiten unseres Herzogs aber Hoch, Karlowitz und Wiel zugestanden waren. Das Jahr 1541 rief unferen Bürgermeister nicht nur zu den sogenannten Dresdner Tranaktionen, sondern auch zu einem Concilium nach Meißen; aber Hoch brachte er zwischen Herzog Johann Friedreich und Herzog Moritz einen Vertrag zu Stande, und 1544 mußte er um Ostern seinem Landesoberhaupt auf den Reichstag folgen. Das Jahr 1548 führte unferen Dr. Hoch zu den Begehrungen des Interims nach Augsburg, wo er verfehlte, sein Amt bestätigt zu erhalten, denn er etwas mit Gewalt genommen habe, aber Auguste, Restitution rufe nicht Frieden, sondern Untugend hervor, ebenso die Wiedererrichtung des alten Gottheitsdienstes. Vieles Spalten fein durch Wegziehen der Arbeiter entstanden, es gehörte nun der Obrigkeit zu sorgen, daß die Klöster nicht zerstören, sondern zu Schulen vermehrten würden, so seien sie auch zum servitium dei reserviert. Ein Weg zur Hilfe sei, daß Gott in Vandeburg und Kammergericht durch gütliches Vergleichs-Ordnung schaffe. Religion gehörte vor's Concil: die Spalten aber seien der Religion angehörig. Einwohnen sei nur Verteilung zu treffen. Niemand sollte bis zum Concil zur Religionsüberzeugung gezwungen werden. Religionsübereinstimmung sei ja möglich, ja im Hauptpunkt schon

## Leipziger Mietverein.

\* Leipzig, 14. April. Am Donnerstag Abend hielte der Mietverein im Restaurant „Zum Hohenhof“ eine zahlreiche besuchte außerordentliche Hauptversammlung ab, die von Herrn Schriftsteller Schwager mit der Bekanntgabe der Tagessordnung und mit einem Vortrage auf die schiedliche Sonderabstimmung in der Weberschaft eröffnet wurde. Dieser hielte den Antrag des Vorstandes zur Disette, den Jahresbeitrag von 2 auf 1.4 herabzulegen; es soll dadurch möglichst vielen Einwohnern freier der Dienst zum Betrieb erleichtert werden. Der Antrag und einigmal angenommen.

Selbst berichtet der Vorstand über die Lage der Weiber, wobei er insbesondere auf den Mietanteile zu sprechen kam, der auf dem Elberfelder Hauptbezirk aufgeworfen und der am 1. April dieses Jahres mit einigen Änderungen auch in Leipzig eingeführt worden ist. Diese Veränderungen gegenüber erscheinen es bringend notwendig, daß auch die Weiber sich organisieren und etwaigen so weit gehenden Maßnahmen der Hauptbehörde entgegenzuwirken. Auch um unter engstem Betrieb erwartet sie Hoch hohe Belastungen, infolge der die Weiber auf dem Gebiete der Rechtspflege möglichst zu steuern sucht. Daher stellt sieben Vermögenslage eine alte Prognose in den humoristischen Worten: „Fruster laborabit, quasi ego verbum „Sum“ vellem regulariter conjugare: sum us sum und habeo!“ Recht, infolge Publication nach dieser Richtung ausdrücken; aber die Überlieferung schreibt ihm die Autorität seiner Kirche, dann spricht er in allen Fällen den Priester vor jenseitem weltlichen Aufsprüchen: handelt er im Anfang seines Landes, dann tritt er auch wohl energetisch ein für Abstellung vorhandener Missstände, und als Authorität war er ebenfalls kein Mann des Extremen, scheint aber mehr katholisch, als evangelisch. Wie um der konfessionellen Gegensätze willen ein Friede, so schlägt man solchen ohne Rücksicht auf die Freiheit. Dreistelionenfragen geben auf das Concil, was für weltliche Angelegenheiten ist das Gericht zu? so kommt der Grandison seiner unauflöslichen späteren Beschlüsse. Und wie nahm man diesbezüglich auf? Jha traf gleich Melanchthon, der das aller Extremen. Und er als präziger Verleger Herzog Georg's für das ungemeinliche Ansehen der katholischen Kirche ringt, ausgeladen er die Nachfrage des evangelisch gewordenen Adels gegen sich, und auf einer Fahrt zum Oberhofgericht nach Altenburg überfällt ihn am 15. September 1532 der Schlossherr von Taucha, Wilhelm von Daunigk. Wollt am 11. November aus seinem Sitz gefangen und giebt ihm erst nach Bezahlung eines Lösegeldes von 5000 Gulden frei. Wie lief Hoch durch diesen Unfall erfüllt wurde, zeigt folgender, erst tierisch gefundenes Brief: „Vorster Weid! Ich bin gefangen, und doch — Gottlob! — an meinem Leibe frisch und gesund. So ist mir genügte Verklärung geschaffen, daß ich an meinem Leibe keine Gefahr trage. So hoffe ich, Gott werde Gnade geben, daß die Sachen auf gute Wege kommen sollen, daß ich bald ledig werde. Wenn ich nur Bürger hätte, wie ich als Dinge Bürgermeister Mohr's geschrieben habe; denn wenn in Deinen Gedanken an mich. So kann mir Dr. Raith auch wohl dienen bei Melanchthon von Einsiedel und Anderen, ob ich am Reichstag seiner anlangen werde. Hiermit beklage Dich Gott, verleihe Dir Stärke und Gnade und Gnade. Amen. Danke um Gottes Wohltag nach Taucha; in Mansfeld (N.). Ludwig Hoch Dr.“ Noch am 22. Oktober 1532 mußte man nicht in Leipzig, noch Hoch war, und mit der Veröffentlichung des geforderten Lösegeldes hatte er nicht genug Recht. Herzog Georg, an den sich Hoch um Hilfe gewendet, antwortete, er würde auch nicht einen Helfer für ihn bezahlen und damit die Räuberinnen befürchten. Der Erzbischof von Magdeburg und ein Herr von Schönburg schenkten je 1000 Gulden, während das übrige Geld die evangelischen Bürger hiern bewilligten. Nicht viel anders erging es ihm auf anderen Gebieten, z. B. in den Kämpfen des Landesherrn um seine Freiheit. War Herzog Georg der Verteidiger der Stadt und der Landesherr der des Dorfes, Hoch als Vertreter des letzteren gleichfalls Freund des Landesherrn, so galt er um seiner Beziehungen zu Herzog Georg willen nichts weniger als Feind des letzteren. Da hat Hoch sicher recht oft unschuldig gelitten müssen, darum hat man ihm nicht selten gründlich Unrecht gethan, z. B. die Bauern zu Roba bei Frohburg, als sie 1524 schrieben: „So aber der gesetzliche Prozeß gegen Sebastian von Jezzen, der auf die Bürgerschaft einiger vornehmen Adeligen für einen Herzog von Braunschweig-Lüneburg hin Andrei am Tausende gebracht und damit auf und nach Dömitz davongetragen war; man schrieb damals einander über Hoch: „Ich forge, es sei nicht gut, Doctor Hoch diesen Handel anzugehen, nachdem etliche Leipzigische Bürger auch für Sachsen, dem Gott genadet, batten!“ Sein Ringen mit den Zuständen und Problemen seiner Zeit geht und so auch in Hoch eine Art in Witterungszeit geogene Persönlichkeit, wenige leicht und tief einfließenden Erfolgen, als nicht bedacht von manchen herben Weisheitsdienst; doch aber in seinem Ringen nicht kleine gezeigt werden kann, die später von den Folgenreichen Folgen sein sollten, das sei schon jetzt vorausgesagt. Damit aber macht und näher bekannt, seine Arbeit für die Verteilung der Güter und Produkte seiner Zeit.

Hoch berichtet der Vorstand über die Lage der Weiber, wobei er insbesondere auf den Mietanteile zu sprechen kam, der auf dem Elberfelder Hauptbezirk aufgeworfen und der am 1. April dieses Jahres mit einigen Änderungen auch in Leipzig eingeführt worden ist. Diese Veränderungen gegenüber erscheinen es bringend notwendig, daß auch die Weiber sich organisieren und etwaigen so weit gehenden Maßnahmen der Hauptbehörde entgegenzuwirken. Auch um unter engstem Betrieb erwartet sie Hoch hohe Belastungen, infolge der die Weiber auf dem Gebiete der Rechtspflege möglichst zu steuern sucht. Daher stellt sieben Vermögenslage eine alte Prognose in den humoristischen Worten: „Fruster laborabit, quasi ego verbum „Sum“ vellem regulariter conjugare: sum us sum und habeo!“ Recht, infolge Publication nach dieser Richtung ausdrücken; aber die Überlieferung schreibt ihm die Autorität seiner Kirche, dann spricht er in allen Fällen den Priester vor jenseitem weltlichen Aufsprüchen: handelt er im Anfang seines Landes, dann tritt er auch wohl energetisch ein für Abstellung vorhandener Missstände, und als Authorität war er ebenfalls kein Mann des Extremen, scheint aber mehr katholisch, als evangelisch. Wie um der konfessionellen Gegensätze willen ein Friede, so schlägt man solchen ohne Rücksicht auf die Freiheit. Dreistelionenfragen geben auf das Concil, was für weltliche Angelegenheiten ist das Gericht zu? so kommt der Grandison seiner unauflöslichen späteren Beschlüsse. Und wie nahm man diesbezüglich auf? Jha traf gleich Melanchthon, der das aller Extremen. Und er als präziger Verleger Herzog Georg's für das ungemeinliche Ansehen der katholischen Kirche ringt, ausgeladen er die Nachfrage des evangelisch gewordenen Adels gegen sich, und auf einer Fahrt zum Oberhofgericht nach Altenburg überfällt ihn am 15. September 1532 der Schlossherr von Taucha, Wilhelm von Daunigk. Wollt am 11. November aus seinem Sitz gefangen und giebt ihm erst nach Bezahlung eines Lösegeldes von 5000 Gulden frei. Wie lief Hoch durch diesen Unfall erfüllt wurde, zeigt folgender, erst tierisch gefundenes Brief: „Vorster Weid! Ich bin gefangen, und doch — Gottlob! — an meinem Leibe frisch und gesund. So ist mir genügte Verklärung geschaffen, daß ich an meinem Leibe keine Gefahr trage. So hoffe ich, Gott werde Gnade geben, daß die Sachen auf gute Wege kommen sollen, daß ich bald ledig werde. Wenn ich nur Bürger hätte, wie ich als Dinge Bürgermeister Mohr's geschrieben habe; denn wenn in Deinen Gedanken an mich. So kann mir Dr. Raith auch wohl dienen bei Melanchthon von Einsiedel und Anderen, ob ich am Reichstag seiner anlangen werde. Hiermit beklage Dich Gott, verleihe Dir Stärke und Gnade und Gnade. Amen. Danke um Gottes Wohltag nach Taucha; in Mansfeld (N.). Ludwig Hoch Dr.“ Noch am 22. Oktober 1532 mußte man nicht in Leipzig, noch Hoch war, und mit der Veröffentlichung des geforderten Lösegeldes hatte er nicht genug Recht. Herzog Georg, an den sich Hoch um Hilfe gewendet, antwortete, er würde auch nicht einen Helfer für ihn bezahlen und damit die Räuberinnen befürchten. Der Erzbischof von Magdeburg und ein Herr von Schönburg schenkten je 1000 Gulden, während das übrige Geld die evangelischen Bürger hiern bewilligten. Nicht viel anders erging es ihm auf anderen Gebieten, z. B. in den Kämpfen des Landesherrn um seine Freiheit. War Herzog Georg der Verteidiger der Stadt und der Landesherr der des Dorfes, Hoch als Vertreter des letzteren gleichfalls Freund des Landesherrn, so galt er um seiner Beziehungen zu Herzog Georg willen nichts weniger als Feind des letzteren. Da hat Hoch sicher recht oft unschuldig gelitten müssen, darum hat man ihm nicht selten gründlich Unrecht gethan, z. B. die Bauern zu Roba bei Frohburg, als sie 1524 schrieben: „So aber der gesetzliche Prozeß gegen Sebastian von Jezzen, der auf die Bürgerschaft einiger vornehmen Adeligen für einen Herzog von Braunschweig-Lüneburg hin Andrei am Tausende gebracht und damit auf und nach Dömitz davongetragen war; man schrieb damals einander über Hoch: „Ich forge, es sei nicht gut, Doctor Hoch diesen Handel anzugehen, nachdem etliche Leipzigische Bürger auch für Sachsen, dem Gott genadet, batten!“ Sein Ringen mit den Zuständen und Problemen seiner Zeit geht und so auch in Hoch eine Art in Witterungszeit geogene Persönlichkeit, wenige leicht und tief einfließenden Erfolgen, als nicht bedacht von manchen herben Weisheitsdienst; doch aber in seinem Ringen nicht kleine gezeigt werden kann, die später von den Folgenreichen Folgen sein sollten, das sei schon jetzt vorausgesagt. Damit aber macht und näher bekannt, seine Arbeit für die Verteilung der Güter und Produkte seiner Zeit.

Hoch berichtet der Vorstand über die Lage der Weiber, wobei er insbesondere auf den Mietanteile zu sprechen kam, der auf dem Elberfelder Hauptbezirk aufgeworfen und der am 1. April dieses Jahres mit einigen Änderungen auch in Leipzig eingeführt worden ist. Diese Veränderungen gegenüber erscheinen es bringend notwendig, daß auch die Weiber sich organisieren und etwaigen so weit gehenden Maßnahmen der Hauptbehörde entgegenzuwirken. Auch um unter engstem Betrieb erwartet sie Hoch hohe Belastungen, infolge der die Weiber auf dem Gebiete der Rechtspflege möglichst zu steuern sucht. Daher stellt sieben Vermögenslage eine alte Prognose in den humoristischen Worten: „Fruster laborabit, quasi ego verbum „Sum“ vellem regulariter conjugare: sum us sum und habeo!“ Recht, infolge Publication nach dieser Richtung ausdrücken; aber die Überlieferung schreibt ihm die Autorität seiner Kirche, dann spricht er in allen Fällen den Priester vor jenseitem weltlichen Aufsprüchen: handelt er im Anfang seines Landes, dann tritt er auch wohl energetisch ein für Abstellung vorhandener Missstände, und als Authorität war er ebenfalls kein Mann des Extremen, scheint aber mehr katholisch, als evangelisch. Wie um der konfessionellen Gegensätze willen ein Friede, so schlägt man solchen ohne Rücksicht auf die Freiheit. Dreistelionenfragen geben auf das Concil, was für weltliche Angelegenheiten ist das Gericht zu? so kommt der Grandison seiner unauflöslichen späteren Beschlüsse. Und wie nahm man diesbezüglich auf? Jha traf gleich Melanchthon, der das aller